

# Gronau hilft dem Lachs auf die Sprünge

30 000 Jungfische warten auf das Abenteuer ihres Lebens

**Gronau (pr). Allein hätte er es nie geschafft. Doch dank der Hilfe des Menschen hat der Lachs gute Chancen, bald wieder in der Leine heimisch zu sein. Im Norddeutschen Lachszentrum in Gronau wird der Natur auf die Sprünge geholfen.**

Das müssen herrliche Zeiten für Angler gewesen sein. Bis 1860, so die historischen Aufzeichnungen, konnten zwischen Alfeld und Gronau prachtvolle Exemplare des atlantischen Lachses *Salmo Salar* aus dem Fluss gefischt werden. „Doch die rücksichtslose Industrialisierung mit dem Bau von Mühlen und Wehren hat dem Fisch die Lebensgrundlage geraubt. Der Lachs kam dadurch nicht mehr zu seinen Laichplätzen“, sagt Günter Ohnesorge, Vorsitzender des Vereins Leine-Lachs. Um die Sünden der Altvordern zu korrigieren, reifte bei dem Gronauer die Idee für ein Wiedereinbürgerungsprogramm des Lachses.

Damit blieb Ohnesorge nicht allein. Innerhalb von drei Jahren schlossen sich 34 norddeutsche Fischereivereine mit rund 18 000 Mitgliedern an, die alle das gleiche Ziel vor Augen haben: Die Rückkehr der Lachse. Damit nicht jeder Verein mit einer eigenen Zucht beginnen muss, wurde im vergangenen Jahr das Norddeutsche Lachszentrum in Gronau in einer ehemaligen Produktionshalle der Papierfabrik Landré auf der Leineinsel eröffnet.

Dort fuhr jetzt ein Lastwagen des „Danmarks Center for Vildlaks (DCV)“ vor, um die Zuchtstation mit 30 000 „Brütlings“ zu beliefern. Diese Fische sind vor genau zehn Tagen in Dänemark geschlüpft und sollen nach einem Jahr in Gronau in der Leine ausgesetzt werden.

Beim DCV handelt es sich um eine Stiftung des dänischen Staates, die bei der Wiedereinbürgerung von Lachs und Meerforelle bereits gute Ergebnisse erzielen konnte: „Durch die Kooperation mit den dänischen Spezialisten stehen uns umfangreiche Erfahrungen und die erforderliche wissenschaftliche Begleitung zur Verfügung“, sagt Günter Ohnesorge.

Denn die Aufzucht von Lachsen ist im Gegensatz zu Forellen weitaus aufwändiger, weil Lachse höhere Ansprüche an die Wasserqualität haben: „Sie reagieren bei Veränderung der Temperatur und des Sauerstoffgehaltes empfindlich“, sagt Gewässerwart Detlef Kahnert, der das Wasser in den beiden riesigen Rundstrombecken kontrolliert.

Ein Jahr lang haben die Tiere dort Zeit, sich genügend Muskeln für das große Abenteuer ihres Lebens anzufressen. Dann werden sie in Leine, Weser, Aller oder Oker ausgesetzt, um sich in Richtung Nordsee aufzumachen. Nach drei Jahren kehren sie von dort zurück, laichen im Kiesbett der Leine oder den anderen norddeutschen Flüssen.

Freilich nur, wenn alles gut geht. Denn der Lachs hat viele Feinde. So steht er auf dem Speisezettel von Hecht, Barsch und Kormoran „und auch die Seehunde binden sich gern das Lätzchen um, wenn der Lachs im Meer auftaucht“, sagt Ohnesorge.

Und dann gibt es neben den natürlichen Feinden noch die von Menschenhand erschaffenen Hindernisse. Zwar wurden in der Vergangenheit bereits etliche Fischpässe entlang der Leine errichtet.

Doch komplett „durchgängig“ ist der Fluss auf den 380 Kilometern bis zur Wesermündung noch immer nicht. Dringenden Handlungsbedarf sieht der Verein „Leine-Lachs“ bei den Schleusen in Freden und Schulenburg, die selbst der springfreudigste Fisch nicht überwinden könne.

Und wie hat es dann dieser kapitale, 4,3 Kilogramm schwere Lachs geschafft, der da im Dezember 2004 als erster Rückkehrer in die Vereinsgeschichte einging? „Ganz einfach“, weiß Ohnesorge, „der Fisch wurde vor dem Hindernis in der Monitoringstelle Herrenhausen aufgegriffen.“

Mittlerweile haben die Vereinsmitglieder zwölf Rückkehrer, die zur Identifikation in Dänemark mit einem farbigen Nylonfaden markiert wurden, an der Leine gezählt.

Weil das für eine natürliche Wiederansiedlung nicht ausreicht, setzen Ohnesorge und seine vielen Mitstreiter auf Zeit: „Es kann 15 Jahre dauern, bis ausreichend Lachse zurückkehren und dann selbst für Nachwuchs sorgen. Erst danach wird unsere Hilfe schließlich überflüssig.“